



## Wirtschaft quer

von Stefan Perini – Direktor AFI

In den ersten neun Jahresmonaten 2013 konnten Waren im Wert von 2.834 Mio. € aus Südtirol exportiert werden. Importiert wurden hingegen Güter für einen Gegenwert von 2.976 Mio. €. Im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres bedeutet dies +5,0 % bei den Exporten und -4,3 % bei den Importen. Auf den ersten Blick also, gleich ein doppelter Erfolg. Durch den Zuwachs der Exporte konnte verstärkt Kaufkraft nach Südtirol geholt werden, durch den Rückgang der Importe floss weniger Kaufkraft ins Ausland ab - die Handelsbilanz Südtirols mit dem Ausland hat sich somit verbessert. Noch positiver fallen die Ergebnisse aus, wenn man sie in den gesamtstaatlichen Kontext einreicht. Auf nationaler Ebene verzeichnet man nämlich einen leichten Rückgang der des



Exportvolumens (-0,3 %) und einen noch stärkeren Rückgang der Importe (-6,0 %). Man kann also behaupten, dass es Südtirol auch in Sachen Außenhandel geschafft hat, sich positiv vom gesamtstaatlichen Trend abzukoppeln. Es ist unumstritten, dass die Außenwirtschaft momentan eine wichtige Konjunkturspritze für die Südtiroler Wirtschaft ist, zumal der lokale und vor allem der nationale Markt stockt. Zum Teil nimmt der Export ja bereits den Status von einem „Allheilmittel“ ein, einem Problemlöser für alles. Aber; selbst diese Konjunk-

## Konjunkturspritze mit Schönheitsfehlern

*Inmitten ernüchternder Wirtschaftsdaten heben sie sich positiv ab: **Südtirols Exportzahlen**. Von einer Erfolgsgeschichte mit Abstrichen.*

turspritze hat ihre Schönheitsfehler: Zum Ersten: zu berücksichtigen ist, dass immer mehr Südtiroler Firmen Zweigstellen im nahen Ausland haben oder innerhalb von Firmengruppe agieren und dass selbst diese firmeninternen Güterströme (im Fachjargon „Intercompany“) als Export bzw. Import zählen. Für den Großteil des Südtiroler Exports handelt es sich zweifelsfrei um „wahren“ Export, es gibt aber auch einen Teil an Handelsvolumen, das nur dadurch entsteht, dass Rohstoffe und Halbfertigprodukte zwischen Zweigstellen der selben Firmengruppe hin- und her geschoben werden. Zum Zweiten muss auf wirtschaftspolitischer Ebene über-

legt werden, ob man der Forderung einer Kreislaufwirtschaft gerecht werden will (beispielsweise durch den verstärkten Einsatz von lokalen Produkten in der Gastronomie oder durch die Einführung einer Null-Kilometer-Regel bei öffentlichen Ausschreibungen) oder aber die heimischen Firmen über eine massive Exportpolitik auf ferne Märkte schicken will. Was soll man also fördern, das Nahe oder das Ferne? So wirklich ist dies weder in der EU-Politik als in der nationalen Politik erkennbar. Das Dilemma ist: in der ersten Variante liegt die ökologische Tragfähigkeit, in der zweiten, aus heutiger Sicht, das Wirtschaftswachstum.